

# Fehlt unseren Wiesen die Beweidung?

DI Walter Starz  
Lehr- und Forschungszentrum (LFZ)  
Raumberg-Gumpenstein  
Institut für Biologische Landwirtschaft  
und Biodiversität der Nutztiere

Die Weidehaltung war im alpinen Grünland ein weit verbreitetes Fütterungssystem. In den letzten Jahrzehnten setzte sich auch hier die Stallfütterung immer stärker durch. Diese Tatsache ist nicht nur aus Sicht einer artgemäßen Tierhaltung bedenklich, sondern hat auch entscheidende Einflüsse auf das Grünland.

## UNERWÜNSCHTE PFLANZEN IM GRÜNLANDBESTAND

Die Erträge und Qualitäten von Wiesen sind teilweise nicht zufriedenstellend, da Ungräser wie z.B. die Gemeine Rispe oder Kräuter wie der Bärenklau stark auftreten. In den meisten dieser Fälle versagt das Gerüst des Grünlandes, die wertvollen Futtergräser. Dieses Gerüst hält im Normalfall solch unerwünschte Pflanzen in Schach. Fällt das Gras aus, werden die Bestände lückig und Kräuter können rasch die frei werdenden Plätze besiedeln. Doch was haben nun Weidetiere mit diesen unerwünschten Grünlandpflanzen zu tun?

## DIE KUH UND DIE KLAUEN

Die Klauen der Rinder werden auf den Grünlandflächen meistens in Verbindung mit Trittschäden gebracht. Dies muss nicht immer der Fall sein. Die Klaue des Rindes kann sogar sehr positiv auf den Pflanzenbestand wirken. Bei einer Beweidung im zeitigen Frühjahr, wenn die Gräser zu spitzen beginnen, werden durch den Tritt die Gräser zur Bestockung angeregt. Bestockung bedeutet vermehrte Seitentriebbildung und damit ein dichterer Grasbestand. Dieser Effekt ist auch bei Getreide feststellbar, das im Frühling gestriegelt wird. Beim Striegelvorgang wird nicht nur das Beikraut reguliert, sondern auch die Bestockung gefördert.

Andererseits gibt es Pflanzen, die das Betreten nicht vertragen. Dazu zählen die doldenblütigen Gewächse wie der Wiesenkerbel oder der Wiesenbärenklau. Wird auf einer Fläche regelmäßig geweidet verschwinden diese Pflanzen. Nicht nur Kräuter können empfindlich auf den Tritt reagieren sondern auch manche Gräser. So wird durch den Weidetritt die Gemeine Rispe zurückgedrängt. Dieses unerwünschte Gras besitzt oberirdische Ausläufertriebe, die beim Weidegang durch die Klauen zerteilt werden und dadurch eine Schwächung der Pflanze eintritt. Die hier beschriebenen Effekte sind besonders in der Zeit von Vegetationsbeginn bis zum ersten Schnitt sehr stark. Sie werden bis zum Herbst hin immer schwächer. Somit kann die Herbstweide nicht mit diesen Effekten mithalten. Im Regelfall werden bei der Herbstweide Schnittwiesen beweidet, die keine trittstabile Grasnarbe wie auf Dauerweiden aufweisen. Dadurch kann es durch den Viehtritt bei den feuchten Böden im Herbst zu Schäden an der Grasnarbe kommen. Solche Trittschäden treten vor allem bei der Portionsweide auf, da sich eine große Tieranzahl auf einer kleinen Fläche befindet. Gerade bei der Herbstweide sind groß angebotene Weideflächen von Vorteil. Auf diesen verteilen sich die Tiere besser und die Belastung für den Boden und die Grasnarbe kann so verringert werden.

## DIE KUH UND DAS MAUL

Der Scharfe Hahnenfuß gilt als eine Pflanze, die durch die Beweidung nicht zurück gedrängt werden kann. Da diese Pflanze Giftstoffe enthält, wird sie von den Tieren gemieden. Dies trifft nur zu, wenn die Tiere in hohen Beständen (ab 20 cm) zu weiden beginnen. Bestoßt man eine Fläche im zeitigen Frühling, beim Spitzen der Gräser, wird der sehr junge Scharfe Hahnenfuß mitgefressen. Dies betrifft aber nicht nur diese Pflanze, sondern auch andere Kräuter wie



Der Boden ist ein entscheidender, ertragsbestimmender Faktor. Genaue Kenntnisse über den Boden sind daher notwendig zur Optimierung der Düngung sowie für eine ökologisch und ökonomisch nachhaltige Grünlandbewirtschaftung.

den Stumpfblättrigen Ampfer oder den Wiesenbärenklau. In diesem frühen Entwicklungsstadium der Pflanzen selektieren die Rinder nicht und fressen alles was sie auf der Fläche vorfinden. Wird den Kräutern in diesem Stadium die grüne Blattmasse ständig abgefressen, gehen sie daran zu Grunde. Somit zeigt sich auch hier, dass es zu einem Zurückdrängen der Kräuter durch die Frühlingbeweidung kommt. Dieser Effekt tritt jedoch nicht bei einer einmaligen Beweidung auf, sondern muss über mehrere Jahre wiederholt werden. Grünlandbestände reagieren in der Regel verzögert auf eine Änderung in der Nutzung.

Das Problemgras Gemeine Rispe wird beim Weiden von den Tieren ausgezupft, da es nur oberflächlich verwurzelt ist. Die Tiere fressen es kaum sondern spucken es wieder aus, da es muffig riecht und teilweise die Wurzeln mit Erdpartikel ausgerissen werden. Auch auf diese Weise kommt es zu einer Schwächung der Gemeinen Rispe.

Durch das Abfressen der Pflanzen stört das Tier den Hormonhaushalt der Gräser. Im Haupttrieb der Gräser sitzt der Vegetationskegel von dem aus alle neuen Blätter und Blüten gebildet werden. In diesem Vegetationskegel wird ein Pflanzenhormon produziert, das das in die Höhe Wachsen fördert und das in die Seite wachsen unterdrückt. Dies ist deshalb wichtig, da die Pflanzen schnell blühen und somit die Vermehrung sicherstellen möchten. Wird dieser Vegetationskegel bei den Gräsern durch das Weidetier verbissen, kann dieses Hormon nicht mehr gebildet werden. Jetzt tritt in der Pflanze ein anderes Hormon in Erscheinung, das bisher unterdrückt wurde. Dieses fördert das in die Seite Wachsen. Dadurch bilden die Gräser weitere Bestockungstriebe, die wiederum die Vermehrungsfunktion übernehmen sollen. Da diese auch wieder verbissen werden, kommt es zu einer starken Bestockungsneigung der Gräser. Wie bereits beschrieben, bedeutet Bestockung eine dichter werdende Grasnarbe. Dieser Effekt ist im Frühling besonders ausgeprägt, da fast alle Gräser nur zum ersten Aufwuchs einen Blütenstand bilden. Dieser Bestockungsreiz kann durch die Herbstweide nicht in dem Ausmaß ausgelöst werden.

#### **DIE WEIDE ALS KOSTENGÜNSTIGE MASSNAHME ZUR VERBESSERUNG DER WIESE**

Die zeitige Frühlingsweide kann als eine sanierende Maßnahme für stark verkrautete Wiesen herangezogen werden. Dabei reichen 5-10 Weidetage beim Spitzen der Gräser mit 2-4 Kü-



hen pro ha (bei Ganztagsweide). Durch diese Maßnahme wird zwar der Ertrag zum ersten Schnitt etwas reduziert, jedoch kann so mit geringem finanziellen Aufwand eine Sanierung der Wiese durchgeführt werden. Gleichzeitig kann der Pflegeweidegang mit einer Übersaat kombiniert werden. Dazu sät man mit einem Feinsämereistreuer 5-10 kg Wiesenrispengras der Sorte Lato, Nixe oder Likollo 2-3 Tage vor dem Ende des Weideganges aus. Die Samen werden von den Klauen der Tiere gut angetreten und somit optimale Keimbedingungen geschaffen. Das Wiesenrispengras ist ein intensiv nutzbares und sehr ausdauerndes ausläufertreibendes Gras, das eine gute Winterhärte aufzeigt. Es trägt langfristig zu einer dichten und stabilen Grasnarbe bei, was das neuerliche Aufkommen von unerwünschten Grünlandpflanzen reduziert. Eine dichte Grasnarbe ist auch hauptverantwortlich für eine ertrag-

reiche Wiese mit einer guten Futterqualität. Nach dem Pflegeweidegang können die Kotfladen noch mit einer Wiesenschleppes verteilt werden, um eine Futterschmutzung beim ersten Schnitt zu vermeiden. Wird so eine Maßnahme über mehrere Jahre durchgeführt, können der Futterertrag und die Futterqualität langfristig verbessert werden. Ein gezieltes Beweiden von Wiesen kann auf den Pflanzenbestand sehr positive Effekte haben. Dabei muss beachtet werden wann die Beweidung erfolgt und wie sie durchgeführt wird. Nur wenn der Pflegeweidegang mit gleichzeitigem Aufbau des Gräsergerüsts erfolgt, kann die Wiese in die gewünschte Richtung gelenkt werden. Vielen verkrauteten Wiesen fehlt die Weide. Damit zeigt sich, dass die Weide nicht nur dem Vieh gut tut, sondern auch der Wiese.